

Paibacher Zeitung.

Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. 7-50.

Donnerstag, 7. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 6 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. März d. J. dem Thürhüter des Ministeriums des Neubären Johann Trtl anlässlich der von ihm erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielseitigen pflichttreuen Dienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnis.

Das I. t. Landesgericht als Pressgericht in Graz hat auf Antrag der I. t. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 22. März 1881, §. 5088, die Weiterverbreitung der in der Buchdruckerei "Styria" in Graz gedruckten Broschüre "Die Katastrophen. Gedanken zur Prüfung und Beherzigung, vorgelegt von einem ehemaligen preußischen Soldaten", nach den § 302 und 308 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Klagenfurter Zeitung" meldet, zur Restaurierung der katholischen Pfarrkirche in Freistadt 300 fl. zu spenden geruht.

Se. I. und I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig hat den humanitären Fonds der Staatskirche und Kasankirche in Petersburg je hundert Rubel gewidmet.

Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die jetzige Regierung schlägt die Rückkehr zur alten, allgemein angenommenen Regel vor, indem sie zugibt, dass damals die Regierung und das hohe Haus sehr gute Gründe gehabt haben, momentan eine Ausnahme von der allgemeinen Regel zu bestimmen. Und jetzt sagt die Regierung nicht positiv, sondern negativ, sie glaube nicht, dass jetzt die Zeit sei, in der Betretung dieses ausnahmsweisen Weges, das heißt in der Emission von Goldrente, fortzufahren, und zwar weil die Regierung eben nach den gegenwärtigen Conjunctionen die Ansicht, die Hoffnung hat, dass sie eine in gesetzlicher Währung, im Papier also verzinslicher Notenrente, ohne erhebliche größere Opfer begeben und den Staat dadurch von der auf jeden Fall läftigen Verpflichtung befreien wird, für die neue Schuldb wieder die Zinsen in Gold aufzubringen. Dass bei dieser Art der Erwägung, bei der Beurtheilung der verschiedenen maßgebenden Verhältnisse auf die

Curse Rücksicht genommen wurde, auf das Agio des Goldes Rücksicht genommen wurde, das ist ja alles wahr, aber im allgemeinen bitte ich, — insoweit ich hier im allgemeinen davon zu reden in der Lage bin — doch gütigst zu berücksichtigen, dass das alles Eventualitäten sind, die sich einer vollkommenen sicheren Berechnung entziehen, und dass es doch für den Staat von großer Wichtigkeit sein muss, wenn er überhaupt so bedeutende Verpflichtungen gegenüber den Staatsgläubigern auf sich nimmt, wenigstens ganz genau die Grenze dieser Verpflichtungen bezeichnen zu können. Wenn das hohe Haus dem Antrage der Regierung zuzustimmen die Gewogenheit haben wird, so wissen wir, wir haben 5 fl. in unserer Währung zu zahlen, während wir bei der Goldrente zwar 4 fl. heute nicht 5 fl. zahlen, aber nur, wenn man das Agio und die Kosten der Beschaffung des Goldes nicht in Betracht zieht. Ich bitte nur die Rubrik "Münzverlust" im Präliminare zu berücksichtigen. Wir wissen ja gar nicht, was in sechs Monaten, in ein oder zwei Jahren sein wird. Das sind die Gründe, welche die Regierung bewogen haben, jetzt für Papierrente einzutreten, die sie in diesem Augenblicke für den Staat vortheilhaft ansieht.

Hiezu kommt noch der Umstand, dass wir jetzt schon 340 Millionen Goldrente herausgegeben haben, dass dann die Finanzverwaltung gezwungen wird, Devisen- und Goldankäufe zu veranstalten, gewissermaßen auf dem Markte als Bewerber auftritt und vielleicht also die Speculation steigert oder beirrt, was dann auch für die Entwicklung anderer wirtschaftlicher Verhältnisse nicht von Vortheil sein kann.

Der hochgeehrte Herr Vorredner hat unter anderem auch die Frage gestellt: Ja warum 5 p.C.? und mit dieser Frage hat er zu meinem — ich bitte, mir es nicht übel zu nehmen — großen Bedauern auch gewisse Bemerkungen verknüpft, welche den Staatscredit jener Länder höher heben soll, die eine 4 proc., 3 proc. oder 2 proc. Rente ausgeben.

Ich bin nun nicht gesonnen, in eine weitere Ausführung und Vergleichung der Curse einzugehen, so viel wird mir aber doch wohl gestattet sein, zu bemerken, dass die Regierung von der Ansicht ausgeht, dass eine solche Summe zwar eine bedeutende genannt, aber im Verhältnisse zur Kraft, zur finanziellen Kraft und Stellung des Staates doch nicht sehr beträchtlich genannt werden kann, dass wir diese Summe sehr leicht — wie dies ja auch von Seite des hochgeehrten Herrn Gegners zugegeben wurde — im Inlande anbringen können; durch welche Wege dann die Staatspapiere bald aus dem Inlande herausgezogen und bald wieder in dasselbe zurückgeschickt

werden, das ist nicht notwendig, hier zu erörtern; das sind bekannte Sachen, aber die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes steht wohl außer aller Frage für diese Summe. Wenn das nun richtig ist, so ist es natürlich, dass man sich jener Ansicht über die Höhe der sicheren Anlage zu nähern trachtet, die in demselben Staate, in diesen Ländern, in den Instituten im Durchschnitte als die gewöhnliche, mittlere bezeichnet wird, zumal wenn der hochgeehrte Herr Gegner es schon für notwendig hielt, von der Conversion anderer Staaten zu sprechen, das ist vorhanden nur rein akademisch; es ist denn doch die Aussicht auf die Möglichkeit einer irgend wann eintretenden Conversion, glaube ich, bei jenen Obligationen, die 5 p.C. von dem Nominalwerte tragen, viel wahrscheinlicher als bei jenen, die 4 p.C. tragen. In das Weitere jetzt einzugehen, bitte ich mir zu erlassen, es ist nicht möglich, alles und in jedem Augenblicke zu sagen. Nun trotzdem, dass der hochgeehrte Herr Gegner dem hohen Hause und mir im Eingange seiner Rede — und mir damals zu meinem großen Vergnügen — das Versprechen gegeben hat, rein bei der Sache zu bleiben, so glaube ich doch, dass dies nicht vollständig der Fall gewesen ist; es sind denn doch Bemerkungen gefallen, die kaum mit dem Verhandlungsgegenstande unmittelbar zusammenhängen.

Vor allem hat der hochgeehrte Herr Gegner sich darüber beschwert, dass der Finanzminister wieder in einer für ihn persönlich verlebenden Form — wenn ich ihn recht verstanden habe — im Budgetausschusse jede Ausklärung abgelehnt und auf das sogenannte mon plaisir und auf die Majorität, die ihn unterstützte, sich berufen habe; ich möchte denn doch die Thatsachen ein wenig richtigstellen, dass ich im Budgetausschusse niemanden und keinen Herrn Abgeordneten zu verleben die Absicht hatte, und was den Budgetausschuss betrifft, so erklärt sich dies schon daraus, dass ja meines Wissens der Herr Abgeordnete nicht Mitglied des Ausschusses ist und mich auch nicht fragen konnte. Es haben andere Herren gefragt, und theilweise hat der Herr Abgeordnete, welcher der Erste das Wort geführt hat, auf diese Bemerkungen auch heute zurückgegriffen. Er hat Zweierlei in Bezug auf die Sache hervorgehoben: die Art der Begebung und verschiedene Curse der ungarischen, österreichischen und sogar württembergischen Rente berührt.

Nun in dieser Beziehung muss ich vor allem mir dem Herrn Abgeordneten gegenüber die Bemerkung erlauben, dass er ja selbst in seiner heutigen Rede eingestanden hat: Ich bin von der gegenwärtigen Bewegung der Curse nicht entzückt, und dann auf diese Curse hin gewisse Behauptungen oder Hoffnungen ge-

Feuilleton.

Am Plattensee.

Reiseskizzen von Joh. Sima.

Der schönen Donau musste endlich Valet gesagt werden. Unter Promontor sandte ich dem herrlichen Strome, den ich von Linz bis Budapest nicht verlassen, meine letzten Scheidegrüße zu. Lustig gieng es nun gegen Stuhlweissenburg hin und an dem langgestreckten, von dichten Schilfalden durchzogenen und von einer Unzahl von Wasservögeln belebten "Sumpfsee" von Unzholz vorüber. Die alte Krönungsstadt war bald beflichtigt. Mit einem Zuge der Südbahn eisten wir wieder vorwärts, und hinter Leopcseny ist endlich auch das blaugrüne "ungarische Meer" erreicht. Urplötzlich taucht es auf im unabsehbaren Becken.

Ein ganz eigenartiges Bild ist es, das die Blicke gefangen hält. Man gewahrt da nicht jene grohartige Umrahmung, wie sie der Traun- und auch unser Wochein-See aufweisen; auch sah ich da nicht jene malerischen Ufer, wie sie am Lago di Garda und dem Comer-See mein Auge ergötzen; selbst mit dem lieblichen Starnberger-See in Bayern und den schönen Kärntner-Seen hat der Balaton wenig Ahnlichkeit — und doch gleicht er in seinen Einzelheiten wieder allen. Am lebhaftesten trat mir sein Bild im letzten September vor Augen, als ich auf der Fahrt von Mailand bei Desenzano den Gardasee, den ich einige Tage zuvor von Riva aus kennen gelernt, in

seiner Pracht erblickte und darüber auch das nahe Schlachtfeld von Solferino völlig vergaß.

Eilig gieng es hinab zu den seichten Ufern des Plattensees. Das weite Bett schließen gegen Kenese hin fast senkrecht aufsteigende, vom See mäßig entfernte gelbliche Thonwände. Ins Unendliche hinab aber flimmt die unruhige Fläche, mit der sich im Südwesten das Grau des Horizontes vermischt. Und welche Contraste zeigen die Uferlandschaften! Dort drüben anmutige Höhen voll der lachendsten Weinärden, hier dagegen nach kurzer Fahrt schon gewaltige Lehmwände und über denselben ins Unabsehbare hin wellenförmiges Land.

Die Südbahn tritt nun knapp an das Ufer des Sees. In früheren Zeiten reichte dieser wohl bis an den Bahndamm, durch die Regulierung des Sio aber sank der Wasserspiegel um etwa ein Meter und sumpfiges Land wurde vielfach zu Fruchtboden. Doch nicht so selten sendet der oft beim heitersten Wetter aufgeregte See seine hohen Wellen bis zum Bahndamm hin, worüber die schiefe Lage der Pappeln und der mit Flugsand bedeckte Boden Zeugnisschafft geben. Im Winter aber schichten die Fluten manchmal so viel Eisschollen auf den Bahndamm auf, dass dadurch selbst der regelmäßige Verkehr Störungen erleidet.

Die Pappeln, die am diesseitigen Ufer in dichten Reihen gepflanzt wurden, harmonieren ganz eigenthümlich mit den zeitweilig auftauchenden Hütten. Viele dieser Bäume haben die Stürme entwurzelt, andere verdorrt, und das Seewasser, das sie neigt, macht die Fehler, die es an ihrem jungen Leben begangen, nimmermehr gut. Weit in den See hinein ziehen sich

Schilfalden, Zeugen der seichten Ufer. Und inmitten dieser Halden ragen hie und da primitive Badehütten auf, mit dürrem Rohr bedeckt.

Bald erreichen wir die erste Eisenbahnstation am See: Siofok (Fok am Sio). Zwischen den gemauerten Häusern des Dorfes erheben sich häufig hausartig aufgebaute Strohhaufen, die den ungarischen Ortschaften fast ausnahmslos als Staffage dienen. Der Bahnhof mit seinem blumigen Gärten steht von seiner Umgebung wohlthuend ab, und die Weinpflanzungen an der Böschung ober der Ortschaft beleben die Scenerie nicht minder. Auf der Wiese von Siofok aber tummeln sich Menschen mit Kindern herum, denn es ist gerade Viehmarkt hier, und die Söhne des Ungarlandes in ihren weiten weißen Hosen, schwarzen Westen und mit breitrandigen niederen Hüten auf dem Kopfe halten mutig Stand, bis das Schicksal über ihre gehörnten Begleiter entschieden.

Im Sio, dem vorerwähnten Ausfluss des Balaton, gewahren wir das niedliche Dampfschiff, welches die Reisenden nach dem befreuten Bade Füréb bringt, das dort am jenseitigen Ufer liegt. Der See hat hier eine so bedeutende Breite, dass wir die kleine Ufer-ebene von Füréb, dessen Häuser freundlich herüberwinken, gar nicht wahrnehmen und gleich hinter dem Orte die mit Weingärten gesäumten Berge aufsteigen sehen.

Über den Sio nun, der durch einen Kanal mit der Donau in Verbindung gebracht wurde, eilen wir der zweiten "Seestation" zu. Zwischen dem Bahndamm und dem See zeigen sich häufig Sumpfpartien, und von der Flachküste weg dehnen sich dichte Binsenhalden

stützt hat. Ich wiederhole nun das, was ich schon in dem hochverehrten Ausschusse zu bemerken die Ehre mir genommen habe, dass der Minister für Finanzen wohl nicht in der Lage ist, in die Bedeutung und das Wesen der Tagesscuse näher und öffentlich einzugehen.

Si licet parva componere magnis, meine Herren, wollen Sie mich entschuldigen, auf die Erzählung im Evangelium zu erinnern. Man hat eine Münze hervorgezogen und den Heiland gefragt: Soll ich Steuer zahlen oder nicht. Nun eine solche weise Antwort bin ich nicht in der Lage, abzugeben: „Gieb dem Kaiser, was des Kaisers ist“, wie damals geantwortet wurde, aber die Frage war auf jeden Fall eine solche, dass jede wie immer gestaltete rein menschliche Antwort auf dieselbe etwas gefährlich wäre.

Wenn man über Cursus discutiert, meine Herren, ist, um rein mathematisch zu sprechen, und so viel darf ich sagen, nur Dreierlei möglich. Entweder wird derjenige, der darüber spricht, sagen, dass der heutige Curs wackelig oder dauernd ist, oder er wird es negieren; er wird sagen, dass er viel höher sein wird, als er jetzt ist, oder er wird sagen: nein, er wird viel niedriger stehen. Können Sie vom Finanzminister verlangen, dass er in eine derartige Discussion sich einlässt? Wie immer die Antwort lautet, wird sie — nicht ihm, denn um seine Person handelt es sich nicht — sie wird, glaube ich, dem Staate und denjenigen Rücksichten abträglich sein, die zu beobachten der Minister verpflichtet ist.

Über die Art der Begebung habe ich kein Wort fallen lassen. Ich habe weder jemanden verletzt, noch verletzen wollen, ich bedaure sehr, wenn dies geglaubt wird; der Sinn dessen, was ich im Ausschusse gesagt habe, war ganz einfach folgender: Es steht jedem der Herren Abgeordneten natürlich frei — und das volle Recht hat er dazu — bei solchen Discussionen über die Cursus und über die Art der Begebung zu discutieren, dem Minister liegt aber die Pflicht ob, ehe er überhaupt dem hohen Hause Vorschläge in dieser Beziehung macht, aus den besten Quellen, die ihm zur Verfügung stehen, sich zu informieren, zu berathen und dann zu einem Beschluss zu kommen. Nun jeder der Herren Abgeordneten bespricht doch und erörtert die Sache vom allgemeinen Standpunkte, weil er ja selbstverständlich mit der Börse nicht in Verbindung ist, während der Minister oft mit der Börse in Verbindung ist. Es ist ein vollkommen verschiedener Standpunkt. Ich habe nur dazumal gesagt, was ich auch heute wiederhole: der Gesetzgebung steht das Recht zu, der Regierung diese Ermächtigung zu geben oder zu verweigern, und dieses Recht natürlich, diesen Antrag zu stellen, hat auch der Ausschuss. Wie aber die Begebung durchgeführt wird, ist eine reine Angelegenheit der Executive, und darum ist es eine Art des Vertrauens, und dieses Wort habe ich gebraucht. Dieses Vertrauen mir zu geben oder zu verweigern, ist natürlich Sache des Ausschusses. Ist das nun richtig oder unrichtig? Und wenn man eine nach bestem Wissen und Gewissen vollkommen richtige Bemerkung macht, so glaube ich, dass darin irgend eine Verlezung für irgend jemanden nicht zu suchen wäre. (Bravo! Bravo! rechts.)

Übrigens habe ich im Ausschusse zu bemerken die Ehre gehabt — und ich wiederhole es auch heute — wenn es sich um solche Operationen handelt, so hat die Regierung zweierlei Rücksichten zu beobachten: Erstens dass sie möglichst wenig belastend für den

weit in den See hin aus, beschirmt von den Pappeln des Ufers. Durch die Felder hin aber läuft die staubreiche Lehmmauer. Plötzlich doch ruhen die Augen auf den kahlen Basaltfelsen des Vorgebirges von Tihany, das sich bis auf etwa 600 Meter dem diesseitigen Ufer nähert und den Balaton in zwei Theile teilt.

Diese 6 Kilometer lange Halbinsel trägt da, wo die Felswand steil zum See abfällt, also uns gerade gegenüber, die zweithürmige Kirche der Abtei von Tihany, die stolz auf die nasse Fläche niederschaut und von den Badegästen von Füred gerne besucht wird. Auf dem höchsten der felsigen Hügel dieses Vorgebirges, bei 100 Meter über dem Wasserspiegel, thronen die Reste eines römischen Wachturms, weit ins Land aussblickend.

Lange noch ruht das Auge auf dieser sonderbaren Karstlandschaft des Plattensees, deren Grotten oder „Einsiedeleien“ gegenwärtig verlassen sind. Erst Szánkó, die zweite Bahnstation am See, macht uns an anderes denken. Außer den rohen Ufermauern, die den Wellenschlag abschwächen sollen, ändert sich wenig in der Uferlandschaft. Immer wieder zeigen sich als graugrüner Saum des Sees lang gebähnte Schilfhalde, überragt von den Pappeln des Ufers und den würfelförmigen Badehütten da und dort. Gegen links jedoch benehmen uns fast thurmhohe Thonwände die Aussicht auf das wellige Land. Dafür wird das jenseitige Ufer immer malerischer. Die allmählich aufsteigenden Thonwände dort sind mit prächtigen Weingärten bedeckt, aus denen viele weiße Häuschen gar lieblich zu den Bucht und Dörfern des Plattensees hinabsehen.

(Schluss folgt.)

Staat erfolge und zweitens, dass sie auch so rasch und so sicher wie möglich durchgeführt werde. Ich habe hinzugefügt, was übrigens selbstverständlich ist, dass die Regierung alles aufbieten werde, um in diesen beiden Richtungen ihrer Aufgabe zu entsprechen. Das ist nicht ein Sichtentziehen der Discussion, denn sollte diese Discussion zu einem Beschluss führen, dann, bitte ich, meine Herren, wäre es ja für den Finanzminister die allerbequemste Stellung, die er haben kann, wenn er zu gar nichts anderem da wäre, als einen Beschluss des hohen Hauses durchzuführen, zum Beispiel die Rente in dem oder jenem Wege zu geben. Eine bequemere Position für den jeweiligen Finanzminister kann ich mir ja gar nicht denken, weil die ganze Verantwortung dann auf das hohe Haus fallen würde oder auf diejenigen, die den oder jenen Weg vorziehen. Nun aus Vergnügen wählt man ja nicht die unbequemere Position, aber aus Princip, weil — ich wiederhole es — die Besprechung erst zu betretender Wege und Mittel zur Durchführung einer Operation meiner Ansicht nach kein geeigneter Gegenstand in einem Parlamente ist. Die Thatsachen dann zu beurtheilen, das ist natürlich Sache des hohen Hauses und jedes Einzelnen dieser Herren, aber im voraus verlei Sachen zu discutieren, wäre, glaube ich, gerade für das Interesse des Staates nicht zuträglich.

Ich glaube, dass wohl durch diese Bemerkung vielleicht denn doch der Herr Abgeordnete sich bewogen finden wird, in der theilweisen Ablehnung des Eingehens in die Discussion nicht im mindesten irgend eine Verlezung zu suchen. Und wenn er inbetreff einer Bemerkung — ich weiß nicht, inbetreff einer Aeußerung, die ich gethan haben soll, wahrscheinlich habe ich sie gethan in irgend einer früheren Sitzung — sogar auf die Schärfe des Tones ein Gewicht legte, so ist das eine Eigenschaft des individuellen physischen Stimmorganes, und es wird wohl der Herr Abgeordnete von mir nicht verlangen, dass ich sein Organ beurtheile (Heiterkeit rechts), und ich bitte nur um dieselbe Rücksicht; niemand kann ja dafür, man spricht ja, wie einem Gott die Stimme gegeben hat. (Heiterkeit rechts.)

Am Schlusse hat der Herr Abgeordnete von Versöhnung gesprochen und gemeint, für die Versöhnung sind Gründe nothwendig. Nun habe ich heute nichts mit der Versöhnung zu thun, sondern mit einer Geldoperation. (Bravo! rechts.) Nach bestem Wissen habe ich den hochverehrten Herren die Gründe angegeben, welche mich bewogen haben, für eine Papierrente einzutreten, und in dieser Beziehung hoffe ich auch wirklich, dass auf diesem Gebiete in dieser wirklich rein finanziellen Frage eine Uebereinstimmung leicht zu erzielen sein wird, ich hoffe es umso mehr, als ich ja das hohe Haus nicht fortwährend belästigen will mit Citaten — ich habe sie hier — aus der Sitzung des Jahres 1876, wo Herren, und in finanziellen Sachen sehr gewichtige und erfahrene Herren, dazumal Bedenken gehabt haben und sehr gewichtige gegen die Goldrente, und welche gewichtige Gründe sie angeführt haben für die Papierrente. Ehe ich mich für letztere entschieden habe, habe ich getrachtet, mich umzusehen und mit den Meinungen jener Herren, wie sie dazumal im Abgeordnetenhaus laut wurden, vertraut zu machen.

Was die Beruhigung der Bevölkerung anbelangt, so ist das ein eigen Ding mit dieser Beruhigung. Vor allem wäre die Beunruhigung sichtbar und greifbar zu beweisen. Ich glaube nicht an diese Beunruhigung, freilich, wenn es vom Siche eines Abgeordneten erlaubt ist, von Lauterkeit und Unlauterkeit der Operation zu sprechen, und wenn sich solche Meinungen wiederholen würden, dann würde freilich die Bevölkerung beunruhigt werden. (Sehr gut! rechts.) Aber eben, wenn man beruhigen will, muss man nicht nur versprechen, bei der Sache zu bleiben, man muss das Versprechen auch halten. (Bravo! Bravo! rechts.) Ich bitte das hohe Haus, in die Specialdebatte einzugehen. (Beifall rechts.)

Vom Reichsrath.

136. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 4. April.

(Schluss.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Ausführung einer Creditoperation, wird in dritter Lesung angenommen. — Eine längere Discussion wird über die Wahl des Abg. Puzyna geführt, an welcher sich auch der Regierungsvertreter, Sectionschef Kubin, betheiligte. Aus seinen Erklärungen gieng hervor, dass die Regierung aus dem vorliegenden Materiale sich die Überzeugung nicht verschaffen konnte, dass seitens der bei dem Wahlaute beschäftigten Regierungsorgane in uncorrecter oder gar ungesehlicher Weise vorgegangen wurde. Dem Hause liegen zwei Anträge vor. Die Majorität des Legitimations-Ausschusses beantragt Agnosierung der Wahl; die Minorität deren Annulierung, sowie die Aufforderung an die Regierung, dafür zu sorgen, dass bei der Neuwahl gesetzlich vorgegangen werde. Für den letzteren Antrag sprachen Kowalski, Menger und der Minoritätsreferent Dr.

Weber; für die Agnosierung der Wahl trat der Berichterstatter der Majorität, Dr. Julian Czerwinski ein. Die Argumente der Minorität gehen im wesentlichen dahin, dass der Wahlaute an und für sich ungesehlich sei, weil bei der Bildung der Wahlkommission, Anfertigung und Ausfüllung der Stimmzettel u. s. w. nicht dem Gesez gemäß vorgegangen worden sei, dass ferner gesetzwidrige Beeinflussungen der Wähler durch terroristische Mittel, wie Verhaftung, Haranguierung der Wähler durch Gendarmen, stattgefunden haben. Der Majoritätsreferent bemühte sich, diese Argumente zu entkräften. Bei der Abstimmung wurden nach Ablehnung des Minoritätsantrages bei namentlicher Abstimmung der Majoritätsantrag mit 151 gegen 119 Stimmen angenommen.

137. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. April.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Exc. der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr v. Biemialowski, Graf Falkenhayn, Dr. Pratzl, Freiherr v. Conrad-Ebessfeld, Dr. R. v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Ministerialrath Dr. Ritter v. Wittel und Oberinspektor Feittles.

Dem Abg. Grafen Mannsfield wurde vom Präsidium ein achtägiger Urlaub ertheilt.

Se. Excellenz der Herr Handelsminister Freiherr v. Pino überreicht, eine Regierungsvorlage, betreffend die Bedingungen der Zugeständnisse für die Sicherstellung der galizischen Transversalbahn sammt dem bezüglichen zwischen dem k. k. Finanzministerium und dem k. k. Handelsministerium im Namen der k. k. Staatsverwaltung einerseits und der k. k. priv. österreichischen Länderbank andererseits abgeschlossenen Uebereinkommen. Die selbe enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Regierung ist zu ermächtigen, bei Ertheilung der Concession zum Baue und Betriebe der noch fehlenden Strecken der galizischen Transversalbahn, und zwar: a) Husiatyn-Stanislau, b) Zagorj-Grybow, c) Neufandec-Sabbusch, eventuell d) Abzweigungen einerseits zur ungarischen Grenze in der Richtung gegen Czacz, andererseits zur Reichsgrenze bei Olszecin, dann nach Krakau (Podgorze), zum Zwecke der Durchführung des Bauwesens unverzinsliche Bauvorschüsse in der Höhe von 8 Millionen Gulden österr. Währ. in Noten zu leisten und für die hierorts entstehende Forderung Actiender für das obige Bauunternehmen zu bildenden Gesellschaft zum vollen Nennwerte als Zahlung anzunehmen.

In dem beigegebenen Entwurfe des Uebereinkommens zwischen der Regierung einerseits und der österreichischen Länderbank andererseits verpflichtet sich die k. k. Staatsverwaltung dazu, der Länderbank als Concessionär der zu erbauenden Strecken der galizischen Transversalbahn die acht Millionen Gulden Bauvorschüsse zu geben, während die Länderbank die Verpflichtung übernimmt, auf ihre alleinigen Kosten die Concessionsmäßige Herstellung, Ausführung und Inbetriebsetzung der bezeichneten Bahnstrecken zu bewirken dasselbe nicht durch die vom Staate zu leistenden Bauvorschüsse per 8 Millionen Gulden und durch den vom galizischen Landtage bewilligten Pauschalbeitrag von 1.100.000 fl. aus Landesmitteln aufgebracht wird, zu beschaffen, so zwar, dass aus diesem Umlaufe den Staat außer der zugesicherten Bauvorschussleistung eine wie immer geartete weitere Belastung nicht treffen kann. Zu diesem Zwecke übernimmt die österreichische Länderbank insbesondere die restlichen von der neuen Gesellschaft für obige Bahnstrecken zu emittierenden Titres, und zwar sämtliche Prioritätsobligationen, deren Gesamt-Nominalbetrag die Biffer von 24 Millionen Gulden ö. W. in Gold nicht übersteigen darf, sowie die außer der Actienbeteiligung des Staates auszugebenden Actien per 4 Millionen Gulden ö. W. (Schluss folgt.)

Zur Lage.

Ein Wiener Brief der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beleuchtet die parlamenterische Situation in Österreich, wie sie sich nach dem Resultate der Abstimmung für die Grundsteuervorlage darstellt und bemerkt: „Das Resultat des langwierigen bitteren Kampfes ist“ der Sieg der Regierung auf der ganzen Linie — ein Sieg, von welchem die „Neue Presse“ seinerzeit mit Recht sagte, dass er „tausend Interessen an die Fahne des Grafen Taaffe knüpfte“. Auf liberaler Seite hat man wieder einmal einen großen Fehler begangen, den Standpunkt, welchen man jetzt als den einzigen zulässigen bezeichnet, von vornherein klarzulegen; dass man es zuließ, als die zügelloseste Agitation gegen die Grundsteuer-Hauptsumme im Namen der gesammten Partei unternom-

men, ja sogar auß Land hinaus unter die Bauern getragen wurde. Diese Agitation hat der "rein wirtschaftlichen Frage" allerdings den Stempel einer eminent politischen Frage aufgedrückt, ihr das Gepräge einer Parteifrage ersten Ranges gegeben."

Die "Neue freie Presse" behandelt in einem längeren Artikel die Debatte über die Sprachenfrage im Ausschusse des Abgeordnetenhauses und schreibt unter anderem: "Die deutsche Sprache ist, ohne dass ein Gesetz dafür bestünde, tatsächlich die Sprache, in welcher die Behörden untereinander verleihren, und daran hat selbst die Taaffe'sche Sprachenverordnung nichts zu ändern vermocht." Wir registrieren einstweilen diesen Ausspruch, um ihn gelegentlich wieder hervorzuholen, falls die "Neue freie Presse" die Lust anwandeln sollte, in gewohnter Manier über die "angebliche Desorganisierung der Behörden durch die ministerielle Sprachenverordnung" Klage zu führen.

Die "Constitutionelle Vorstadt-Berichtung" bespricht die bevorstehende Emission der neuen fünfprozentigen Papierrente und bemerkt bei diesem Anlaß: "Seit Menschengedenken ist ein solches Hervortreten der Speculation in österreichischen Staatspapieren nicht bemerkbar gewesen, nicht auf unserem Blatte, noch viel weniger auf den auswärtigen." Inbetrifft der Prager Universität kündigen die Prager czechischen Blätter einen Regierungsbau an, welcher die Errichtung einer czechischen Universität neben der deutschen demnächst verfügen werde. Die medicinische Facultät soll mit Herbst 1882, die juridische und philosophische noch heuer eröffnet werden. Die "historische Continuität" der Prager Caroloferdinandeum soll dabei gewahrt werden und äußerlich durch die Identität des Namens und die Gemeinsamkeit des alten Promotion-Saales zum Ausdruck kommen.

Aus London

wird unterm 5. d. M. berichtet: Gestern legte im Unterhause Gladstone das Budget vor. Im abgelaufenen Jahre betrugen die Einnahmen 84.041.000, die Ausgaben 83.108.000 Pf. St. Der Voranschlag für das laufende Jahr beziffert die Ausgaben mit 84.705.000, die Einnahmen mit 85.990.000 Pf. St. Es ergiebt sich sonach ein Überschuss von 1.285.000 Pf. St. Der Schatzkanzler schlägt vor, die Einkommensteuer um einen Penny zu vermindern, den Zoll auf Silberwaren 18 Pence per Unze mittelst einer jährlichen Reduction von drei Pence per Unze allmählich zu beseitigen, ferner die Surtaxe auf fremden Sprit von fünf Pence per Gallone auf Sprit und von zwei Pence auf Rum in eine allgemeine Surtaxe von vier Pence per Gallone Sprit von Normalgehalt zu verwandeln, den Einfuhrzoll auf fremdes Bier von sieben Schilling ein Penny auf sechs Schilling sechs Pence zu reducieren, aber den Eingangszoll auf Sproßensbier etwas zu erhöhen, endlich die Erbschaftssteuer zu reformieren. Die Ausführung dieser Maßnahmen würde den veranschlagten Überschuss auf 295.000 reduzieren. Gladstone schlug auch noch die Conversion der kurzen Annuitäten in lange vor, wodurch er 60 Millionen der Staatsschuld innerhalb 25 Jahren zu reducieren gedenkt. Das Haus nahm die von Gladstone vorgeschlagenen Resolutionen inbetrifft der beantragten Steuer-Modifikationen an; die eingehende Discussion des Budgets wurde reserviert, bis die Bill darüber vorliegt. Gladstone schloss seine Budgetrede mit dem Bemerkung, es sei wahrscheinlich das letztemal, dass er dem Hause ein Jahresbudget vorlege.

Auf eine Anfrage Bellinghams erwiederte Harcourt, der Prozeß gegen Most sei kein politischer, sondern ein crimineller wegen schweren Verbrechens. Mord und Aufreizung zum Mord seien nach englischem Gesetze Verbrechen. Das englische Gesetz anerkenne keine Ausnahmen inbetrifft des Mordes; es sei gleichviel, ob derselbe gegen Fürsten oder Privatleute gerichtet ist. Die Ausländer seien dem Gesetze ebenso gut, wie die englischen Untertanen unterworfen.

Der Zustand des erkrankten Lord Beaconsfield war gestern nachmittags ein ruhiger. Abends trat wieder stärkeres Fieber ein. Der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburgh stattheten dem Kranken sofort nach ihrer Ankunft einen Besuch ab.

Den "Daily News" zufolge trifft die Vorhut des Emirs Abdurrahman heute in Kanada ein.

Nach einem Telegramme aus San Francisco hat die Partei des Königs Malietoa auf den Samoa-Inseln die Oberhand gewonnen und jeder organisierte Widerstand aufgehört.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Francesconi-Fall in Paris.) Man telegraphiert aus Paris, 4. April: "Heute hat in der Rue Vivienne Nr. 3, im Hotel des Etrangers", ein ähnlicher Mordversuch an einem Briefträger, wie seinerzeit seitens Francesconis in Wien stattgefunden.

Der Verbrecher, Namens Delalain, ein Belgier, der den Briefträger mit einem Dolche anstieß, erschoss sich, nachdem sein Attentat missglückt war. Der Briefträger, welcher Redoubt heißt, wurde nur leicht verwundet."

— (Das Erdbeben auf Chios.) Die "Mastix-Insel" Chios, die reizende Sporade, von deren Abtreitung an Griechenland anstatt Candias neulich einen Moment die Rede gewesen, ist am 3. d. M. von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht worden, über dessen Umfang wir gestern bereits einige Details mitgetheilt haben. Das felsige Eiland, durch den gleichnamigen Kanal von dem mächtigen anatolischen Küstenzauber von Tschesme getrennt, wird seines milden Himmels und seiner Fruchtbarkeit halber von den Osmanen, welche dasselbe 1566 den Genuesern abnahmen, das "Paradies des Archipels" genannt. Der an die besten Malazienarten erinnernde berühmte feurige Thiotische Wein und das bekannte wohlriechende "Kauharz" der orientalischen Frauen, der Mastix, welcher durch Einkochen des Mastixzweiges gewonnen wird, bilben die Hauptprodukte des auf 19 Quadratmeilen etwa 40.000 Bewohner zählenden Eilandes, dessen Einkünfte der Privatschatulle der Kaiserin-Mutter zugewiesen sind. Es gibt auf der Insel 70 Dörfer, und in 25 derselben leben die Einwohner ausschließlich von der Mastix-Gewinnung. Die durch das Erdbeben verheerte Hauptstadt Chios oder Castro (5000 Einwohner) liegt am ziemlich versandeten Hafen auf der Ostküste, dem Kriegshafen Tschesme gegenüber, der ebenfalls stark gelitten haben soll. Castro wird seiner malerischen Lage halber "Klein-Genua" genannt. Die Insulaner sind ein prächtiger Menschenschlag; die bosporitischen Barkenführer, jene "Herzensrächer", wie sie das Lied nennt, sind zum großen Theile Chioten. Sie gelten für die leichtblütigsten aller Griechen, und das Sprichwort sagt: "Ein solider Chiot ist selten wie ein grünes Pferd." Bekanntlich figuriert Chios unter den sieben Orten, welche für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, Homers Geburtsstätte gewesen zu sein; die übrigen sechs sind: Smyrna, Rhodus, Kos, Lophon, Salamis, Argos, Athen. Man findet auch im Norden von Castro einen reizenden Punkt, welchen man "Schule des Homer" nennt, weil der große Rhapsode dort seine Schüler versammelt haben soll. Castro liegt auf 8 bis 10 Stunden Dampfschiff von Smyrna; die Schiffe der Messageries oder des Lloyd legen auf ihren syrisch-egyptischen Fahrten, sowie auf der Syra-Route dort an. Konstantinopel erreicht man in 30 bis 32 Stunden.

— (Französische Sahara-Expedition.) Französische Blätter bringen bereits einiges Nähere über die telegraphisch gemeldete Vernichtung der Expedition, welche am 18. November 1880 unter Oberst Flatters von der algerischen Militärstation Laghuat aufgebrochen war, um Tracenstudien für die durch die Sahara gegen Senegal zu führende Eisenbahn zu machen. Außer dem Obersten Flatters nahmen noch zwei Offiziere, drei Ingenieure und ein Militärarzt an der Expedition teil. Die Truppe bestand aus einer kleinen Zahl französischer Soldaten und 83 Einheimischen, meist Spahis und Turcos. Oberst Flatters hatte unter anderem auch ein Empfehlungsschreiben des Präsidenten Grévy an den sogenannten Khalifen von Uargla, einen den Franzosen freundlich gesinnten Mann, mitbekommen, bei dem er am 30. November ankam und eine Zahl von Kameelen kaufte. Die Expedition setzte im Dezember und Männer ihre Reise fort und war am 14. Februar in Usttu jenseits des 18. Grades nördlicher Breite, 2500 Kilometer von Algier angekommen und wollte das noch vier Tagreisen weiter südlich gelegene Air, eine der Oasen der Sahara, ungefähr in gleicher Entfernung von Algier nördlich und Sudan südlich gelegen, erreichen. Der "Français" vermutet, dass der Ort, wo der Oberst Flatters umkam, Taghajit ist und in dem nördlichen Theile von Air liegt. Wie gemeldet, ist zuerst ein Theil der Expedition, darunter die Offiziere, von feindlichen Stämmen niedergemacht und der fliehende Rest zum großen Theile durch verätherische Tuaregs mittelst Datteln vergiftet worden. Ein paar überlebende Flüchtlinge brachten am 28. März die Nachricht davon zu dem Khalifen von Uargla, welcher sofort mit 400 Mann aufbrach, um den eingeschlossenen 30 Mann wo möglich noch Hilfe zu bringen. Ein französisches Commando brach ebenfalls auf die erste Kunde von Laghuat auf. Bemerkenswert ist noch, dass die Verteilung Algeriens in den beiden Kammern von Anfang an vor einer solchen militärischen Forschungsreise gewarnt, ja am 12. August 1879 im Senate sogar förmlich Protest dagegen eingelegt hatten.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbeakademie für Kranin.

(Forts.)

27.) Einberufungsschreiben als Kammerräthe; 28.) Ersuchschreiben an die Direction der österreichisch-ungarischen Bank in Wien, dass Bankanweisungen an fremde Bläze bei dem hiesigen Filiale in Silber gezahlt werden dürfen; 29.) Petitionen wegen Ausbaues der Unterkrainerbahn; 30.) Gutachten bezüglich der Definition des gehärteten Stahles; 31.) Verwendung wegen Erweiterung der hierortigen Postamtslocalitäten;

32.) Verfügungen über die Einladung der Leobner Kammer zur Theilnahme an den Sitzungen des Actionscomités zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Eisen- und Stahlindustrie; 33.) Verwendung wegen Anhaltung der Gilze in Franzdorf; 34.) Zuschrift an Industrielle und Kohlenbergbau-Besitzer über den Verbrauch, dann Ein- und Durchfuhr von Mineralöhlen im Jahre 1879; 35.) Mittheilung an den kriatischen Landesausschuss über die holzverarbeitende Hausindustrie, Korbblecherei, Weibencultur in Kranin etc.; 36.) Namhaftmachung eines Delegierten anlässlich der Gründung der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung; 37.) Dankschreiben an den gewesenen Handelsminister Freiherrn v. Korb-Weidenheim; 38.) Begrüßungsschreiben an den neuernannten Handelsminister Herrn Ritter v. Kremer; 39.) Zuschriften an den kriatischen Landesausschuss inbetreff der an das technologische Gewerbeumuseum zu entzenden Stipendien; 40.) Vorlage des Operates über gewerbestatistische Daten an die k. k. Landesregierung; 41.) Vorlage der richtiggestellten militärisch-statistischen Tabellen an die k. k. Landesregierung und Mittheilung von gewerbestatistischen Daten an das k. k. Militär-Verpflegsmagazin in Laibach; 42.) Mittheilung von Fracht- und Fuhrlohnspreisen an die k. k. Militärintendantur in Graz; 43.) Auskünfte über den Verein von Industriellen zur Versicherung gegen körperliche Unfälle; 44.) Verwendung um Abhilfe der Uebelstände beim Weintransport auf der Südbahn; 45.) verschiedene Mittheilungen in Markangelegenheiten; 46.) Eintragung von 2535 Gewerbeveränderungen in die Gewerberegister.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammerath Matthäus Treun, trägt vor den Bericht über die Kammerrechnung und den Pensionsfond der Kammerbediensteten für das Jahr 1880, welcher in allen einzelnen sowie in den Gesammtsummen geprüft und richtig befunden wurde, und beantragt namens der Section: 1.) Die Rechnungen, betreffend die Einnahmen und Ausgaben der Kammer pro 1880 und den Pensionsfond der Kammerbediensteten als richtig anzuerkennen und dem Rechnungsleger das Absolutorium zu ertheilen; 2.) den Rechnungsbefluss für das Jahr 1880 im Sinne des § 21 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 dem Herrn Handelsminister im Wege der k. k. Landesregierung vorzulegen. — Beide Anträge werden stimmeinhändig angenommen und sodann über Antrag des Referenten dem Kammerdiener eine Aushilfe von 20 fl. und für das Reinigen des Sitzungsraumes dem magistratlichen Amtsdienner Sterk der Betrag von 10 fl. bewilligt.

(Fortsetzung folgt.)

— (Unglücksfälle auf der Eisenbahn.) Vorgestern morgens wurde auf der Bahnstrecke Bischofslack-Krainburg der Private Franz Seibler aufgefunden, welchem seiner Angabe zufolge die Maschine des am vorangegangenen Abende passierten gemischten Zuges Nr. 703 den rechten Unterschenkel zerquetscht hat. Der Verlehrte ist wahrscheinlich im trunkenen Zustande auf das Bahngleise gekommen und hiervon verunglückt; er wurde zur Pflege dem Landesspital in Laibach übergeben. — Ein ähnlicher Unglücksfall durch eigene hochgradige Unvorsichtigkeit ereignete sich Sonntag abends, den 3. d. Mts., in der Südbahnstation Franzdorf bei Laibach, indem der baselst wohnhafte Partieführer Albin Garbeis bei der Eisenbahnbrücke vor Franzdorf unter den um halb 8 Uhr abends in der Richtung nach Triest verkehrenden Lastenzug Nr. 160 geriet, wobei dem Unglücklichen beide Füße abgeschnitten wurden. Man vermutet, dass Garbeis, um sich den Weg nach Franzdorf zu ersparen, auf den fahrenden Zug auffahren wollte und hiebei in der Abenddämmerung ausglitt und so ein Opfer seiner Tollkühnheit wurde. Der Verunglückte, welcher verehelicht und Vater mehrerer kleiner Kinder ist, wurde im bewusstlosen Zustande in das hiesige Landesspital überführt, doch zweifelt man an seinem Aufkommen.

— (Leykam-Josefthal.) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Leykam-Josefthaler Actiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie findet Sonntag, den 8. Mai, im Gesellschaftslocal in Graz statt. Nebst Erstattung der üblichen Berichte über den Geschäftszustand findet auch die Wahl von drei Verwaltungsräthen für die durch Ablauf der Funktionssperiode heuer zum Austritte bestimmten Herren Karl Gallé, Josef Krisper und Jakob Syz statt. Die stimmberechtigten Actionäre, welche an dieser Versammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktionen sammt Coupons bis längstens 23. April d. J. entweder bei der Gesellschaftslocal in Laibach oder bei der kriatischen Escomptegegesellschaft in Laibach zu hinterlegen.

— (Ergebnis der Volkszählung in den Landgemeinden des Gerichtsbezirks Krainburg.) Dasselbe ist folgendes: Ortsgemeinde Flödning (bestehend aus den Ortschaften Dornc, Dragothchein, Flödning, Grasche, Mosche, Scherjauka, Seebach, Terboje, Torovo und St. Walburga): Seelenzahl 1751 gegen 1854 im Jahre 1869 (Abnahme — 103); — Ortsgemeinde St. Georgen (bestehend aus den Ortschaften Übergas, St. Georgen, Hotemach, Lautsch, Michelstetten, Mille, Mitterdorf, Moisesberg, Oberfeld,

